

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1890

251 (14.9.1890)

Wochen-Rundschau.

Seine Majestät der Kaiser wohnte vom Montag bis zum Mittwoch den unter Mitwirkung der Flotte stattgehabten Manövern des 9. Armeecorps bei. Dieselben verliefen zur vollsten Zufriedenheit des obersten Kriegsherrn, der nach Beendigung der Manöver beim Duppel-Denkmal die Kritik abhielt. Am Mittwoch Abend trat der Kaiser die Rückreise nach Berlin an, um bereits am anderen Morgen sich mit seiner erlauchten Gemahlin nach Schlesien zu begeben. Die Majestäten trafen am Nachmittag in Breslau ein, wo Abends im Ständehause ein von der Provinz zu Ehren des kaiserlichen Besuchs veranstaltetes Fest stattfand und begaben sich am gestrigen Tage auf das Paradiesfeld des 6. Armeecorps. Nach der Parade wurde im königlichen Schlosse das Paradeballet abgehalten, an welchem sich ein von sämtlichen Spielern des Armeecorps ausgeführter Zapfenstreich schloß.

Das badische Volk beging am Dienstag das Geburtsfest Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs als einen Tag hoher patriotischer Freude. Die Liebe und Verehrung, in welcher alle Herzen für den gütigen Fürsten schlugen, fand auch in diesem Jahre ihren lebhaftesten Ausdruck in der allgemeinen begehrtesten Feier dieses Tages. Die Großherzoglichen Herrschaften verlebten den Nachmittag des festlichen Tages auf Schloß Heiligenberg bei Höchstädt, erlauchter Tochter, Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen, höchsteren Gemahl am Abend vorher auf Mainau eingetroffen war. Gestern Früh begab der Großherzog sich nach dem Manöverfeld der 29. Division, um an diesem Tage und heute deren Übungen beizuwohnen. Heute Abend gedenkt Seine Königliche Hoheit, höchster Gemahl der Nacht auf Schloß Heiligenberg zubrachte, nach Mainau zurückzukehren.

Der Reichspost-Dampfer „Reichstag“ der deutsch-afrikanischen Linie, welcher in Dar-es-Salaam auf den Grund gelaufen war, ist unbeschädigt wieder abgekommen und in Sanibar eingetroffen. Es hat sich somit die pessimistische Meinung des „Times“-Korrespondenten in Sanibar, daß gerade das erste, von der neuen Linie ausgehende Schiff „total Wrack“ werden würde, nicht bewahrheitet. Es handelte sich bei der Strandung des Dampfers um einen Unfall, wie er an den bekanntesten Küstenpunkten Schiffe der ältesten Linien schon wiederholt ist; daß er gerade bei der ersten Fahrt der neuen Fahrt sich ereignete, war ein unangenehmer Zufall, der dem Schiffe glücklicherweise nicht weiter geschadet hat. Gleichzeitig mit dem Flotwerden des „Reichstag“ ist die telegraphische Verbindung von Sanibar nach Bagamoyo und Dar-es-Salaam hergestellt worden. Es ist damit eine wichtige Vorbedingung für die geschäftliche Entwicklung an der Küste erfüllt.

Der österreichische Kaiser, welcher, wie alljährlich die großen Schlupfmanöver der Armee verfolgt, hat sich am Mittwoch zu diesem Zwecke nach Großwardein begeben. In allen Ansprachen, sowie in dem jubelnden Empfang von Seiten der Bevölkerung prägte sich die innige Anhänglichkeit der Patrioten Ungarns an ihren angestammten Herrscher aus. Die Antworten des Monar-

chen auf die ihm gewidmeten Begrüßungsansprachen betonten seinen Willen, den inneren Frieden im Lande in jeder Hinsicht bewahrt und aufrecht erhalten zu sehen. Der Stand der Ausgleichsfrage in Böhmen ist unverändert. Es wird nur berichtet, daß der altösterreichische Parteiführer Nieger dem Grafen Taaffe eine Denkschrift vorgelegt habe, welche die Vorbehalte der Altösterreicher für die Annahme der Wiener Vereinbarungen enthalten soll. Die Erfüllung des serbischen Wunsch, daß die Einfuhr serbischer Schweine nach Ungarn wieder gestattet werden möge, hat das auswärtige Amt Oesterreich-Ungarns von gewissen Bedingungen abhängig gemacht, die Graf Kalnoky dem nach Wien gekommenen serbischen Ackerbauminister mittheilte. In einem nach der Rückkehr des Ministers in Belgrad abgehaltenen Ministerrathe wurden die Bedingungen erwogen und das Kabinett entschied sich dahin, doch die Forderung einer achtzigtägigen Beobachtung der nach Ungarn bestimmten Thiere anzunehmen. Über die anderen Forderungen aber ein Schriftwechsel mit dem auswärtigen Amte in Wien zu eröffnen sei. Immerhin ist jetzt mehr Aussicht auf eine Verständigung Oesterreich und Serbiens in dieser Frage vorhanden.

In dem schweizerischen Kanton Tessin hat seit der Affaire Scaggi und dem letzten Regierungswechsel die Aufregung nicht mehr nachgelassen. Am Donnerstag kam es zu einer förmlichen Erhebung gegen die konservative Regierung, da dieselbe zögerte, die Abstimmung über die vom Volk begehrte Verfassungsrevision vorzunehmen; die Regierung wurde auf gewaltsamen Weg abgesetzt und eine neue, aus Liberalen bestehende Regierung eingesetzt. Der Bundesrath hat sich beeilt, zu interveniren und den Obersten Ringli als eidgenössischen Kommissar mit zwei Bataillonen nach Tessin geschickt. Die öffentliche Sicherheit ist dort übrigens nicht weiter gefährdet worden, die Bevölkerung geht ihrer gewohnten Beschäftigung nach.

In Italien erwartet man die baldige Entscheidung der Regierung in Bezug auf den Termin der Neuwahlen für die Kammer. Obgleich das fünfjährige Mandat der jetzigen Kammer erst im Mai 1891 abläuft, werden doch von Vielen Auflösung und Neuwahl schon für den diesjährigen Herbst erwartet; die Opposition rüftet sich zum Wahlkampf und die Minister bereiten Programme vor. In Turin wird der Justizminister Zanardelli sprechen, nach ihm Crispi selber, der am 20. September zu Florenz eine Rede halten wird. Eröffnet wurde die Reihe der Ministerreden durch den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Damiani. Besonders Interesse erregten die Aeußerungen Damiani's über den italienischen Kolonialbesitz. Der Unterstaatssekretär konstatierte, daß das Protektorat Italiens über Aethiopien auch das Gebiet von Darrar und Kassa umfaßt. Die italienischen Besitzungen im Indischen Ocean erstrecken sich auf ein Gebiet von der dreifachen Ausdehnung Italiens, sie bilden eine ununterbrochene Linie von 1900 Kilometer und begreifen in sich die reichen Thäler am linken Ufer des Juba bis zu den Tributärstaaten Aethiopiens und die fruchtbaren, von den Strömen Uebi und Nugal durchzogenen Territorien von Ogaden und Wabi-Nogal. Durch

diese Besitzungen werden den Italienern die Straßen vom Indischen Ocean bis zu den von Aethiopien entfernten Provinzen gesichert.

Angeichts des nahen Erlöschens der französischen Handelsverträge soll ein Gesetzentwurf, der das neue Zollregime festsetzt, bei Wiederauftritt der französischen Kammern vorgelegt werden. Der Handelsminister beabsichtigt einen einfachen Generalzolltarif einzuführen, welcher der Regierung das Recht gibt, den Tarif den Mächten gegenüber zu erhöhen, die Frankreich keine wirtschaftlichen Vortheile zugehen würden. Der vorläufige Entwurf dieses Generalzolltarifs ist nach den Beratungen des Höheren Handelsraths nahezu fertig und wird dem Ministerrathe vorgelegt werden. Bevor er dem Ministerrathe unterbreitet wird, haben sich aber der Ackerbauminister, der Finanzminister und der Minister des Aeußeren noch gutachtlich zu äußern. — Die Enthüllungen über die Geheimgeschichte des Boulangismus dauern fort und wirbeln in der Presse viel Staub auf. Das Schicksal des Boulangismus dürfte nach diesen Enthüllungen, welche die führenden Persönlichkeiten in ein sehr unglänzendes Licht stellen, besiegelt sein. Mehrere republikanische Blätter verlangen gerichtliche Verfolgung der durch die Enthüllungen Kompromittirten und drohen der Regierung, wenn sie die Verfolgung nicht beschliesse, Interpellationen in der Kammer an.

Der Kongress der englischen Gewerksvereine in Liverpool ist am vorigen Samstag mit einer Kundgebung der Gewerksvereine geschlossen worden. Der Verlauf des Kongresses ergab einen Sieg der sozialrevolutionären Tendenz über diejenige der alten Gewerksvereine. In der englischen Presse erschienen die abfälligsten Urtheile über den Kongress. So sagte der „Globe“, man werde in allen Anstellungen des Kongresses sich vergebens nach einem einzigen versöhnlichen Wort umsehen. In Southampton ist es zu bedauerlichen Unruhen gekommen, deren Ursache ein Ausstand der Dockarbeiter ist. Die dem Gewerksverein angehörigen Dockarbeiter wollten nicht gestatten, daß auch Nichtgewerksmitglieder, sogenannte Nichtunionisten, beschäftigt würden. Der Ausstand in Southampton ist dann auch um deftwillen beachtenswerth, weil die Streikenden weder eine Lohnerhöhung noch kürzere Arbeitszeit, sondern lediglich die rückhaltlose Anerkennung ihres Gewerksvereins und seiner Statuten von Seite der Dockgesellschaft fordern. Nicht um einen durch die Noth hervorgerufenen Lohnkampf handelt es sich, sondern um einen durch die Agitatoren heraufbeschworenen Kampf um die Macht, zu welchem die Arbeiter ohne Herausforderung geschritten sind, um einen Kampf, in welchem sie als Angreifer auftreten. Es kann nicht wundernehmen, wenn unter solchen Umständen die öffentliche Meinung sich wieder mehr und mehr von der Sache der Arbeiter, der sie während des großen Londoner Dockarbeiterstreiks sehr zugeneigt war, abwendet, eine Schwankung, welche in der Presse zum Theil sehr lebhaften Ausdruck findet. Der Ausstand wird übrigens sicher zu einer Niederlage der Streikenden führen, da die Londoner Dockarbeiter sich gegen die Ausständigen erklärt und ihre Unterstützung versagt haben.

Die am Sonntag vorgenommenen Wahlen zu der b u l-

Gordon Hetter.

Von Wilhelm Sebaldt. (Fortsetzung.)

In der Tanzpause schritt Heinrich mit Emma langsam auf und ab und fand anfangs den abgebrochenen Faden der Unterhaltung gar nicht wieder. Etwas Gleichgültiges wollte er ihr nicht mehr sagen, aber was war dem Mädchen gleichgültig, das den runden Arm im straff gespannten Kleide so zutraulich an seinen Arm schmiegte? Liebt sie die Häuslichkeit oder folgte sie gern durch die Straßen, um gesehen zu werden? Hatte sie musikalische Begabung oder, wenn diese ihr fehlte, wenigstens musikalische Empfindung? Sprach sie spöttisch von den anderen ihres Geschlechts oder lobte sie gern die guten Eigenschaften, die sie an ihnen entdeckt hatte? Konnte sie sich mit seinem Gedankenkreise befreunden oder flarte sie achtslos in's Weite, wenn er von seiner Lebensweise und seinem Bildungsgange sprach? All diese Fragen konnte man streifen, würde er Lust haben, sie zu erschöpfen, die angefangene Beobachtung fortzusetzen?

Gleich darauf war sie am Arme eines Zweiten, dem sie den folgenden Tanz bewilligt hatte. Bewegte sie sich nicht mit vollendeter Anmut durch die Paare hindurch, lag in ihrer Stimme nicht etwas wie eine jubelnde Rindlichkeit? War sie im Ernste nicht verständiger, im Scherze nicht liebenswerther als die anderen? Ach! die anderen zogen so ruhig an ihm vorüber; nun, Gott sei Dank, daß sie es thaten. Verschanzt hinter der braunen Weinflasche, würde er warten, bis . . . ? Nun, bis der Vancier an der Reihe wäre, den er mit ihr tanzen würde.

Er warf einen Blick nach der Galerie. Was sah er dort? Den biedereren Landgerichtsdirektor a. D. W., den Weinhändler B. und den Rentner C., wie sie bekümmert sich aneinander lebten und mit den Augen durch den Saal den Vieren suchten, der ihnen zum liebgehofften Taroffspiele fehlte. Gerade ent- stien sie ihn freudig strahlend, und alsbald löste sich Einer von A. Kleeblatt ab und stieg die Treppen hinunter.

Nüchtern Sekunden später stand Jemand hinter Heinrich und klopfte ihm auf die Schulter. Er schaute sich um, es war der Weinhändler B., der gefährlichste unter allen alten Junggesellen der Stadt.

„Löse Dich los von dieser verderblichen Weiblichkeit, alter Freund“, redete ihn dieser mit komischem Pathos an, aber Heinrich widerstand und zählte ihm seine Pflichten auf. Eine Zeit lang gab sich der Versuch nach Nähe, den Widerstrebenden zum Verlassen des Saales zu bewegen; als er aber sah, daß es ihm nicht gelingen würde, kehrte er traurig den Rücken und murmelte im Beggehen: „Wieder ein Verlorener!“

Heinrich hatte noch ein Glas in der Flasche, als das Zeichen zum Vancier gegeben wurde. Er suchte Emma auf und fand sie bei ihrer Mutter, einer stattlichen Frau, die ihn mit freundlicher Strenge vom Kopf bis zu den Zehen musterte, nachdem er sich ihr vorgestellt hatte. Es schien ihm, als wollte sie in Gedanken das Maß seiner Strümpfe nehmen, während sie eine Weile den Blick drüben über seinen vorgestreckten rechten Fuß gleiten ließ. Dann strebte das junge Paar davon, und er konnte nicht unterlassen, ihr zu gelächeln, daß die Zeit ihm sehr lange geworden sei, seitdem er mit ihr getanzet habe.

„Haben Sie denn nicht andere Tänze auf der Karte?“ fragte sie mit theilnehmender Neugier.

„Nein.“

„Warum denn nicht?“

„Ich wollte nicht.“

Die Frage war so kurz wie die Antwort, es kam darauf an, ob man eine Bedeutung in sie hineinlegen wollte.

Das Vierpaar war gebildet aus Heinrich und Emma, Philipp mit einem älteren Fräulein, das ihm Gott weiß wer aufgehört hatte, dem Amtsrichter B. mit seiner jungen, reizenden Frau und dem grünen Referendar F. mit der Tochter des Kommerzienraths K.

Der Tanz begann. Heinrich war merkwürdig zerstreut und Emma that selbstamerweise auch nichts, um ihn zu größerer Aufmerksamkeit im Tanzen zu veranlassen. Statt dessen verwickelte sie sich mit ihm in ein lebhaftes Gespräch über einen kürzlich vom Verschönerungsverein der Stadt neu angelegten Gebirgsweg. Im Eifer der Unterhaltung beachteten sie kaum, wie fleißig die Anderen ihre Tanzschritte ausführten. Selbst Philipp gab sich unendliche Mühe, konnte aber trotzdem niemals behalten, welcher Paarnummer er angehörte.

„Der Doktor!“

„Aber, Emma!“

So mußten die Beiden mehrmals von den Anderen angerufen und an ihre Pflichten erinnert werden. Philipp war unglücklich über die Zerstreutheit dieses Paares. Er hatte es sich im Voraus so schön ausgemalt, wenn sein väterlicher Freund mit der lieben Schwester die Fortschritte beobachten würde, die er dank der unermüdbaren Geduld seines Tanzmeisters ohne Zweifel gemacht hatte. Und nun kümmernten sich beide kaum um ihn — wie verfehrt ist diese Welt eingerichtet! Heinrich achtete nicht, welche trübe Gedanken dem Geist seines zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten Freundes bewegten, sah auch nicht die grimmiigen Blicke des grünen Referendars und die gutmüthig theilnehmenden Augen des Amtsrichters, der ihn gleichsam als einen Gefinnungs-

genossen zu betrachten schien, sondern verfolgte nur die liebenswürdige Schlagfertigkeit, mit welcher Emma das Gespräch weiterführte. Eine schöne Natürlichkeit, das Wort drängte sich ihm auf die Lippen, wenn sein Auge an der schlanken und doch so kräftigen Gestalt hing.

„Der Doktor!“

Gewiß, nun war er wieder beim Tanze und wollte an nichts Anderes mehr denken, sondern die „große Kette“ eifrig mitmachen. Aber als er nach kurzer Trennung Emma wieder gegenüberstand und sich vor ihr nach der Regel verneigte, lächelte ihm die schöne Natürlichkeit wieder so lebensvoll in die Augen, er hielt sie in der Hand, nun wollte er sie nicht mehr loslassen. Ehedem war ihm die Poesie eine schöne Frau, der er zuweilen begegnete; an der Straßenecke kreuzte sie seinen Weg und er spürte den heißen Hauch ihres Mundes an seiner Wange. Wie, wenn sie jetzt ganz heimlich bei ihm werden wollte, eine gute, redliche Kameradin für das Leben, das jetzt erst die Arbeit zur Freude machen würde!

Mein Gott, wo war er mit seinen Gedanken! Die anderen Paare verbeugten sich, der Tanz war aus, man ging auseinander. Ein neuer Tänzer bat um Emma's Arm fuhr wohl, liebes Wesen!

Heinrich schaute wieder auf zur Galerie. Da standen noch die drei alten Herren, traurig aneinander gelehnt wie zuvor, und schauten bekümmert in den erbarungslosen Saal hinab, der ihnen nicht einmal einen einzigen Menschen als Spielgenossen ausliefern wollte. Doch jetzt wollte er es sein und diesen Armen eine Freude bereiten. Die Treppe hinauf, eine Art Liebeserklärung, und es dauerte nicht lange, so lag er am grünen Tische mit den vier Leuchtern und ließ sich gefallen, daß die drei Alten ihm die stärksten Cigarren in das Gesicht qualmten und offen die Absicht bekundeten, seinen Geldbeutel um ein bedeutendes zu erleichtern. Doch es gelang ihnen nicht, das Glück heftete sich vollständig an ihn; er gewann wie spielend, bemerkte der Landgerichtsdirektor mehr richtig als geistreich, und je größer der siebende Widerstand der drei Mitspieler gegen seinen wachsenden Erfolg wurde, desto heftiger nahm er die Ausbrüche ihres Unmuths und Aergers hin. Wegen vorgerückter Zeit wurde endlich das Spiel abgebrochen; man stand auf, wünschte sich gute Nacht und ging nach Hause. Im Vorübergehen warf Heinrich noch einen Blick in den Saal. Eine feine Staubwolke stieg vom Fußboden auf und kräuselte sich leicht um das Gaslicht. Wirbelnd drehten sich im Tanze die Paare und es kimmerte ihm rosa, weiß und blaßbläulich entgegen wie zuvor. Ob sie noch dort war? (Schluß folgt.)

